

Courrier à la rédaction

Schönheit wird die Welt erlösen

Schönheit wird die Welt erlösen, soll Dostojewski gesagt haben. Schönheit zeigen und schön formuliert darstellen soll das unterstreichen. Dadurch ist das Gedicht «Himmelsmaler im Herbst» entstanden:

Ein Himmelsmaler
ist vorbei geschwebt
hat Tupf um Tupf
und Feld um Feld
in Farbe getaucht
so steht vor blauem Himmel
die goldengelbe Buche
und weinrot leuchtet
die Rebe dort am Haus
gelb steht gleich neben Braun
dazwischen blinzelt Blau
das Orange und das Grün
sind fast ein Komplement
und wenn dann grau der Himmel wird
so leuchten Farben oft noch mehr
doch fällt das alles ab
und im Morast der Wiese
doch schliesslich kommt der Schnee
der deckt das alles zu
und dann entschwebt ganz sacht
der Himmelsmaler

Dr. med. David Künzler, Affoltern am Albis

Papierflut!

Zur Papierflut in unserem beruflichen Alltag tragen auch all die abonnierten und nicht abonnierten Fachzeitschriften bei. Es gibt zwar eine digitale Version der Schweizerischen Ärztezeitung, doch wird diese kaum beworben. Ich musste aktiv die ungefragt empfangene Papierversion abbestellen, und ich gehe davon aus, dass fast alle meiner Kolleginnen und Kollegen defaultmässig die Papierversion erhalten. Als Zeichen für die Nachhaltigkeit und gegen die Papierflut wäre eine SÄZ-App verbunden mit aktiven Nachfragen nach der bevorzugten Empfangsart eine ökologische, ökonomische und zeitgemässe Alternative.

Dr. med. Julian Mettler, Basel

«Unser tägliches Brot» besteht im Administrieren

Brief zu: Gilli Y. Mengenausweitung der Gesundheitspolitik. Schweiz Ärztztg. 2022;103(41):26–7

Dass der Überbau das Fundament erdrückt, ist mittlerweile für viele wahrnehmbar, die ein gesundheitliches Problem haben. Wartezeiten nehmen mancherorts zu. Es gibt ständig viel zu administrieren. Deshalb kann das dick geschwollene Knie erst im Folgemonat «angesehen» werden. Was heisst «ansehen»? Den Anmeldezettel fürs MRI ausfüllen, denn physisch mit eigenen Händen das Knie untersuchen, ist von gestern. Bestenfalls a posteriori. Doch für die Anmeldung findet sich eben auch kaum Zeit, denn «unser tägliches Brot» besteht im Ausfüllen irgendwelcher Formulare. Und da kommt eins nach dem anderen schön der Reihe nach dran. Vielleicht übersieht man mal einen Notfall, aber das macht meistens nichts, den fangen die teuren Notfallorganisationen schon auf, hofft man. Das Dirigieren des Orchesters würde noch funktionieren, aber es hat bald keine mehr, die die Instrumente spielen. Nun soll doch, wie man da und dort hört, bald ein Quantensprung mit der Einführung von E-Health erfolgen. Die soll Entlastung bringen und Ärzte wieder ihr Kerngeschäft ausüben lassen. Doppelspurigkeiten würden ausgemerzt werden, Ärzte wieder ihre intellektuellen Fähigkeiten entdecken und vielleicht sogar zwischendurch einen Anflug von Freude erleben. Doch trotz dem gewaltigen Ausbau des Überbaus, wie von Frau Dr. Gilli moniert, steckt das Projekt in einer schöpferischen Klemme. Wie das Schnittstellenproblem angesichts eines Softwaresumpfs lösen, ohne die Diktatur auszurufen? Ein zukünftiges Tummelfeld für Hacker, die die Schwachstellen finden werden. Und das Lied auf die Datenhoheit anstimmen: «Völlig losgelöst von der Erde!»

Dr. med. Daniel Schlossberg, Zürich

Envoyer un courrier

Vous pouvez transmettre votre courrier à la rédaction en ligne sur:

bullmed.ch/publier/remettre-un-courrier-des-lecteurs-remettre

Megalomanie Schweizer Gesundheitspolitik

Brief zu: Gilli Y. Mengenausweitung der Gesundheitspolitik. Schweiz Ärztztg. 2022;103(41):26–7

Der ausgezeichnete Artikel von Frau Gilli über die Mengenausweitung der Gesundheitspolitik hat mich sehr beeindruckt, vor allem mit den Ausmassen, die ja kaum glaubhaft sein dürften, wenn der gesunde Menschenverstand regieren würde. Ich kann dieser Megalomanie nur noch ein Beispiel beifügen. Als ich 1983 als Chefarzt im damals noch existierenden Spital Oberdiessbach tätig war, lernte ich bei einem Freund Prof Dr. med. Beat Roos, den frisch gewählten Direktor des Bundesamtes für Gesundheit, kennen. Er erklärte mir, dass er das Personal seines Amtes wegen der vielen Arbeit (Aids, Tschernobyl) von 6 auf 8 Personen aufstocken müsse. Das waren noch Zeiten. Bei heute 800 Angestellten.

Dr. med. Wolf Zimmerli, Oberdiessbach